

»NICHT SENDBAR«

Im Deutschlandfunk wurde 2004 ein Beitrag über Uranmunition verhindert. Auszüge aus den Mails zwischen Autor und Redaktion.

Im April 2004 sendete der WDR die Fernseh-Doku »Der Arzt und die verstrahlten Kinder von Basra« über die Folgen des Einsatzes von Uranmunition (s. S. 54). Da der Film mit Drehen im Irak und auf dem Balkan die geplanten Kosten weit überstieg hatte, versuchte der Autor Frieder Wagner, Jahrgang 1942, das Thema auch in Hörfunksendern unterzubringen.

Beim 3. Hörfunkprogramm des WDR gelang ihm das. Beim Deutschlandfunk war eine 20-minütige Sendung in der Reihe *Hintergrund Politik* abgesprochen, für den Abend des 24. Juli 2004. Am Nachmittag jenes Tages erhielt Wagner allerdings eine Mail des zuständigen Redakteurs. Es handelte sich um Rolf Clement, den Leiter der Abteilung Hintergrund – nebenbei tätig im Beirat für Fragen der Inneren Führung des Bundesverteidigungsministeriums (und später wegen seiner Chefredakteurstätigkeit für die Reservistenverbandszeitschrift *Loyal* in der Kritik, siehe *SZ* vom 6.12.2006).

Clement schrieb, er könne »die Ausstrahlung der Sendung nicht verantworten« und nannte 15 Mängel, die sich im Gespräch mit dem Leiter der Forschungsredaktion und weiteren Kollegen offenbart hätten. Hier einige der Einwände und die Antworten Wagners, die er drei Tage später dem Redakteur schickte.

Redakteur DLF: *Sie behaupten, Uran sei fast doppelt so schwer wie Blei. Unsere Forschungsredaktion wendet ein: Blei hat ein Atomgewicht von 207, Uran von 238. Damit ist die Behauptung »doppelt so schwer« nicht gedeckt.*

Antwort Wagner: Hier verwechseln die Redakteure der Forschungsredaktion Atomgewicht mit Dichte und die ist für Blei 11,3 und für Uran 19,1. Und der Quotient ist 1,7, das heißt Uran ist 1,7-mal schwerer als Blei und man kann durchaus sagen, dass Uran fast doppelt so schwer wie Blei ist.

Redakteur DLF: *Sie stellen dar, dass im Irak »fast reiner Uranstaub auf dem Boden« läge. Ein Jahr nach dem Krieg wird von den mitlesenden Kollegen bezweifelt, dass das noch realistisch ist. Dies widerspricht auch der Passage in der Sendung, dass der Uranstaub mit dem Wind übertragen wird. Von daher liegt ein Widerspruch in dieser Aussage zu der Passage, dass auch Erkrankungen in kriegsfernen Gebieten auf DU zurückgeführt werden können.*

Antwort Wagner: Es handelte sich hier um eine Staubbodenprobe vom Bagdad Gate Nr. 6 an der Ausfallstraße nach Mossul, die Dr. Gerdes (Geologe an der Universität Frankfurt/Main, der die mitgebrachten Proben im Labor untersuchte – d. Red.) im O-Ton auch als »hot spot« bezeichnet. Dort haben im jüngsten Irakkrieg heftige Artillerie- und Panzergefechte stattgefunden. Und die Amerikaner waren gerade dabei, die kontaminierten und abgeschossenen irakischen Panzer abzutransportieren. (...)

An dieser Stelle, es hat dort seit dem Krieg auch nicht geregnet, hat Tedd Weyman (der Vizedirektor des kritischen Uranium Medical Research Center in Kanada – d. Red.) dann eine Strahlung gemessen, die um das 100 bis 150-fache höher war als sonst (was er auch im O-Ton sagt) und von dort hat er auch diese Staubbodenprobe genommen (...). Das war acht bis zehn Meter entfernt von einer Stelle, wo eine irakische Familie gerade rastete und einen kleinen Imbiss einnahm. In dieser »Staubfraktion« der Bodenprobe hat dann Dr. Gerdes, was er auch im O-Ton sagt, »Prozentbereiche von 50 bis 60 Prozent gefunden, die das abgereicherte Uran dort ausmacht«.

Das heißt, an dieser Stelle war im Staub über die Hälfte reiner Uranstaub. Und ich stelle dann die Frage, was das für die Menschen bedeutet, die dort in der Nähe leben und arbeiten müssen (oder gerade eine Rast machen und einen kleinen Imbiss einnehmen)? Und Dr. Gerdes antwortet: »Das heißt einfach, das Potenzial, dass die Leute das einatmen, ist natürlich höher und das ist natürlich alarmierend.« (...)

Im Übrigen sehe ich das schon als Haarspalterei an. Denn natürlich ist klar, dass der gefährliche und sehr feine und leichte Uranoxidstaub in alle Windrichtungen verweht wird und dann ganz woanders wieder niedersinken kann. Genauso klar und möglich ist es aber auch, dass er an windgeschützten Stellen relativ hoch konzentriert liegen bleiben kann.

Redakteur DLF: *Der Verweis im Manuskript auf eine 20.000-fach erhöhte Radioaktivität deutet, so die Forschungsredaktion, eindeutig darauf hin, dass es sich nicht um DU handelt. Eine in diesem Maß erhöhte Radioaktivität müsse aus Reaktoren stammen. Bei den von Weyman benutzten Werten – 20.000/30.000-fache Erhöhung der Hintergrundstrahlung – müssten schon nach*

kurzer Zeit schwerste Symptome auftreten, die zum Tod aller Exponierten binnen einer Woche führen würden. Damit wäre das von Weyman betretene Schlachtfeld tödlich für jeden, der es betritt, auch bei einer Probenentnahme.

Antwort Wagner: Hintergrundstrahlung ist das, was ein Messgerät an Stellen anzeigt, wo keine Kämpfe stattgefunden haben, also keine DU-Geschosse explodiert sind etc.

Tedd Weyman spricht in dem Beitrag eindeutig davon, dass er auf diesem ehemaligen Schlachtfeld des jüngsten Krieges an mit Uranmunition abgeschossenen Panzern Stellen gefunden hat, die bis zu 30.000-mal so stark strahlen wie die Hintergrundstrahlung. Nirgends ist davon die Rede, dass die Hintergrundstrahlung selbst um das 30.000-fache erhöht sei. Aber selbst dann würde das nicht zum Tod »innerhalb einer Woche« führen. (...)

Das Schlachtfeld ist so gesehen noch relativ harmlos. Nicht aber, wenn spielende Kinder sich in den Panzern stundenlang aufhalten, wie vom Autor beobachtet, und dabei die unsichtbaren Uranoxidteilchen aufwirbeln und einatmen, die sich in diesen kontaminierten Panzern befinden.

Um den von der Forschungsredaktion erdichteten Strahlentod zu erleiden, müsste eine Versuchsperson im Hautkontakt mit der strahlenden Einschussstelle 18 Monate ausharren, bis endlich die Dosis von 500 Rem erreicht und die notwendig wäre, um »innerhalb einer Woche zum Tod« zu führen (1 Rem=10 mSv).

Redakteur DLF: DU kann, so die Forschungsredaktion, Nierenversagen und auch Nierenkrebs hervorrufen. Insofern wäre zu prüfen, inwieweit das beschriebene Schicksal des sterbenskranken Kindes, dessen Erkrankung übrigens Lymphdrüsenkrebs (lymphoma) heißt (...), wirklich wissenschaftlich nachweisbar in diesen Zusammenhang gehört.

Antwort Wagner: Warum? Eingeatmetes DU kann von der Lunge über das Blut überall hinwandern, sich also auch in den Lymphknoten festsetzen und dann Krebs erzeugen. (...)

Die Unterstellung, eine massive Uranbelastung in der Umwelt von spielenden Kindern und arbeitenden Erwachsenen oder Beschuss ausgesetzten Soldaten dürfe immer nur zu einer von mehreren möglichen Schadenswirkungen führen, halte ich für spekulativ bzw. naiv.

Redakteur DLF: Da der Transport von radioaktivem Material streng verboten ist, sollte auch dargestellt werden, wie das Material aus dem Irak in das erwähnte Frankfurter Labor gekommen ist.

Antwort Wagner: Der Forschungsredaktion scheint unbekannt zu sein, dass es für radioaktives Material Freigrenzen

gibt. Nach der Tschernobyl-Katastrophe hat übrigens jeder Bauer, der sein Heu in die Scheune fuhr, gegen ein solch »strenges Verbot« verstoßen. Ein solches Desaster hatte die Atomlobby nicht vorgesehen.

Wer für eine Recherche Material sammelt und dabei sogar sein Leben riskiert, muss nicht davon ausgehen, dass eine Kriegspartei so massiv gegen das Völkerrecht verstößt, dass das gesammelte Material, das nach dem Völkerrecht gar nicht radioaktiv sein durfte, gegen irgendwelche Vorschriften auch nur im Geringsten verstößt.

Redakteur DLF: Sowohl der Leiter unserer Forschungsredaktion wie auch die Kollegen aus der Abteilung Hintergrund, die diesen Beitrag gelesen haben, halten ihn für tendenziös und ohne weitere gründliche Überarbeitung für nicht sendbar.

Antwort Wagner: Wie sollte diese »gründliche Überarbeitung« Ihrer Meinung nach aussehen, wo doch die Argumente der Forschungsredaktion unzutreffend sind? Stempelt die Wahrheitstendenz eines Beitrages diesen tatsächlich als »tendenziös« ab? Ist das Bestreben, den Beitrag zu deformieren und kaputtzureden, nicht erst recht tendenziös?

Redakteur DLF: Nach meinen, bereits aus dem letzten Golfkrieg und dem Kosovo-Krieg herrührenden, Kenntnissen ist der Zusammenhang zwischen der DU-Munition und den Erkrankungen nicht nachgewiesen. Das heißt nicht, dass es diesen Zusammenhang nicht geben kann. Aber in Kriegszeiten wirken auch andere Kräfte auf die Kriegsregion ein, so dass es problematisch ist, Ursachen ohne klaren Nachweis nur dem Einsatz einer Waffe zuzuschreiben. Man kann trotzdem gegen den Einsatz dieser Waffe sein, muss dabei aber redlicher argumentieren und die Zweifel an der in dieser Sendung sehr deutlich erkennbaren Unterstützung für diese These deutlich machen.

Antwort Wagner: »Man kann« nicht nur gegen den Einsatz dieser Vernichtungsmunition sein, man muss es. Schauen Sie, »nicht nachgewiesen« heißt ja nur, es ist den üblichen Verdächtigen bisher gelungen, Nachforschungen so zu erschweren, Gegengutachten so aufzuwerten und zu versuchen, die Medien so bei der Stange zu halten, damit eine freie kontroverse Bearbeitung des Themas immer wieder auf größte Schwierigkeiten stößt. (...) Noch nie hat (...) jemand meine Arbeit als »tendenziös und nicht sendbar« bezeichnet, auch diese Arbeit ist das nicht.

Der Beitrag wurde nicht gesendet. Frieder Wagner erhielt eine Honorarabfindung in Höhe von 300 Euro. *Uwe Krüger*